

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 35 (1941)
Heft: 1

Artikel: Die geistigen Grundlagen des Friedens : die Wiedergewinnung der geistigen Werte ; Das einigende Band - sein Verlust und seine Wiedergewinnung ; Haben wir Hoffnung? ; Was sollen wir tun?
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Und der *Mythus*, die *Sage*?“ Ich antworte: Können gewisse Wahrheiten und Tatsachen anders als in dieser Form berichtet werden? Können sie in Form eines historischen Protokolls berichtet werden? Verdichtet sich nicht in Mythos und Sage das letzte, tiefste, offenbare Geheimnis von Natur und Geschichte?

Ich rede gerade hier wieder aus eigenem Erleben. Es gab eine Zeit, wo auch für mich das Wunder, besonders das des Neuen Testaments, eine Stelle war, an der ich scheu, ja fast schockiert, vorüberging. Aber dann kam die Zeit, wo ich das Wort vom lebendigen Gott und seinem Reiche zu verstehen begann, und nun ist mir das Wunder, das Zeugnis und Zeichen davon, fast eine Selbstverständlichkeit, und ich möchte die Bibel so wenig ohne Wunder haben, als die Erde ohne Berge und Schluchten, ohne Quellen und ohne den Himmel mit Sonne, Mond und Sternen. (Fortsetzung folgt.) Leonhard Ragaz.

Die geistigen Grundlagen des Friedens.¹⁾

Die Wiedergewinnung der geistigen Werte.

Es ist eine Selbstverständlichkeit geworden, daß der Friede, der auf die Weltkatastrophe folgen und eine weitere dieser Art verhindern soll, nicht möglich sei ohne eine *tiefgreifende geistige Umwandlung der Menschen*. Man könnte sich freilich eine Art von Friedensordnung denken, welche auf der Grundlage der *Gewalt* durch eine Diktatur den Völkern auferlegt würde, etwa nach dem Beispiel der Pax Romana, die Jahrhunderte lang den Völkern um das Mittelmeer herum eine gewisse Ruhe und Ordnung sicherte. Aber diese Ruhe und Ordnung beruhte auf der Voraussetzung der Unfreiheit all dieser Völker außer dem herrschenden einen, das selbst auch zu einer Diktatur entartet war. Immerhin war diese Pax Romana doch mit einer klassisch gewordenen *Rechtsordnung* wenigstens für das private Leben, dazu mit gewissen *sittlichen und religiösen Voraussetzungen* verbunden, welche dem Völkerleben, wie der ganzen Gesellschaft, eine Grundlage und den Elementen des menschlichen Lebens doch eine gewisse Heiligkeit und Unantastbarkeit verliehen. Heute aber stehen wir vor dem durch den Nihilismus geschaffenen *Chaos*, worin mit allen Grundlagen der Menschlichkeit sich auch das Recht völlig aufgelöst hat. Dieses Chaos durch *Gewalt* zu bändigen, dürfte sich als unmöglich erweisen. Jedenfalls wäre der dadurch geschaffene Zustand nicht wert, Friede zu heißen, es gälte von ihm vielmehr das Wort, das schon über jene Pax Romana gesagt worden ist: „Solitudinem

¹⁾ Diese Ausführungen sind als ein Beitrag zum erweiterten *Programm des R. U. P.* (Weltaktion für den Frieden) gedacht und nach diesem Zwecke zu beurteilen.

faciunt, pacem appellant — sie schaffen eine Oede und nennen es Frieden.“ Der Friede, den wir meinen, ist eine Sache des *Geistes*, nicht der bloßen *Ordnung*. Er ist eine Sache des heiligen Rechtes, nicht des bloßen Zwanges. Er ist ein Ausdruck echter Menschlichkeit, nicht bloß die zeitweilige Ruhe einer Menagerie. Der Friede, den wir meinen, ist darum nicht möglich ohne *Freiheit*. Er kann nicht ein Name für die vollendete Sklaverei einer Gleichschaltung sein, nicht bloß die Aufschrift über ein weltweites Konzentrationslager. Der Friede, den wir allein meinen können, ist darum nicht möglich ohne eine Wiederherstellung der geistigen Werte.

Es sind eine Reihe von solchen geistigen Werten, ohne die Frieden nicht sein kann. Sie fassen sich in einen Grundwert zusammen: *die Heiligkeit des Menschen*, die sich in dem unbedingten Wert der menschlichen *Persönlichkeit* ausdrückt. Ueber dieser aber muß ein aus der Unbedingtheit und Unendlichkeit stammendes *heiliges Recht* walten. Durch dieses Recht wird der Mensch nach Leib und Seele *unantastbar*. Dieses Recht ist, weil aus dem Heiligen und Unbedingten stammend, von *Ehrfurcht* umgeben. Das bedeutet auch *Freiheit* — hier liegt deren tiefste Wurzel. Das „Du sollst nicht töten“ ist eine wesentliche Forderung, die sich aus diesem heiligen Rechte ergibt. Ohne die ehrfürchtige Scheu vor der Heiligkeit und Unantastbarkeit des menschlichen Lebens gibt es keinen tief wurzelnden Frieden. Das ist der Eckstein aller Friedensordnung und Friedensschaffung: Der Friede ruht auf der Anerkennung des heiligen Rechtes, das über uns ist.

Und nicht nur über den Einzelnen, sondern auch über den *Völkern*. Auch über ihnen waltet ein heiliges Recht, über den kleinen so gut wie über den großen, über den schwachen so gut wie über den starken, ja erst recht über den kleinen und schwachen; denn das Recht ist nach seinem tiefsten Sinn der Schutz der Kleinen und Schwachen. Aus dieser Voraussetzung allein entsteht ein *Völkerrecht*, das diesen Namen verdient und sich als höchste *Sicherheit* über die Völker breitet. Nur in dem Maße, als die starke Empfindung dieses heiligen Rechtes zu der Atmosphäre wird, worin die Völkerwelt lebt, wird die Forderung „Du sollst nicht töten“ auch den Völkern gegenüber gültig, und zwar auch im *geistigen* Sinne, wird die Unantastbarkeit und der berechtigte Anspruch jedes Volkes auf Freiheit und Leben (der sich sehr von dem unterscheidet, was man heute „Lebensraum“ nennt!) zur Selbstverständlichkeit und der Völkerfriede zur beglückenden Wirklichkeit.

Darf wohl noch besonders betont werden, daß diese geistigen Werte, auf denen ein Friede ruhen muß, der diesen Namen verdient und die schließlich auf einen Grundwert zurückgehen, selbst auf eine ewige, unbedingte und heilige *Welt der Wahrheit* hinweisen, die ihnen ihre eigene Unbedingtheit und Heiligkeit verleiht? Wir dürfen heute wohl im Namen nicht nur aller tiefsten, sondern auch aller freiesten Geister reden, wenn wir erklären, daß aller echte Menschenfriede auf dem

Gottesfrieden ruht: auf einer *Welt* der Wahrheit und Heiligkeit, aus der das heilige Recht des Einzelnen und der Völker strömt, die das wahrhaft menschliche Wesen im tiefsten begründet und es mit Heiligkeit und Ehrfurcht umgibt.

Die Wiedergewinnung dieser Welt des Geistes muß darum das Herzstück des Kampfes um den Frieden sein. Der totale Krieg, der die Menschenwelt in eine Hölle verwandelt, ist eine Frucht der totalen Zerstörung *dieser* Welt, wie sie sich in einzelnen Völkern besonders auswirkt, aber überall mehr oder weniger eingetreten ist. Es hat sich infolge schwerer geschichtlicher Irrwege des Geistes und verhängnisvollen Abkommens von den Quellen der Wahrheit ein *Naturalismus* entfaltet, der zuletzt zu jenem *Nihilismus* wurde, vor dem schon einem Dostojewski, wie einem Nietzsche, so bange gewesen ist.

Diese Entwicklung begann, wenn wir uns vorwiegend an ihre politische Linie halten wollen, in der neueren Zeit mit einem *Macchiavelli* und einem *Hobbes* (von dem das Wort stammt: „Homo homini lupus — der Mensch ist dem Menschen ein Wolf“, wie auch die Bezeichnung der menschlichen Gesellschaft als eines „bellum omnium contra omnes“ — eines Krieges aller gegen alle) und stellte sich dar als eine Loslösung der Politik von jeder *sittlichen Bindung*, besonders von der bisher als selbstverständlich geltenden, wenn auch keineswegs immer praktisch verwirklichten Bindung an die Normen des Christentums. Sie wurde abgelöst durch die auf eine sublimen geistige Spekulation begründete Erhebung des *Staates* zur irdischen Gottheit bei einem *Hegel*. Darauf folgte wieder eine Periode des Naturalismus. Aus dem, übrigens gegen den Sinn seines Begründers verstandenen, *Darwinismus* stammte das Wort vom „*Kampf ums Dasein*“ als der Grundordnung alles Lebens. Es wurde mehr oder weniger bewußt, da und dort (wie z. B. bei Bismarck) mit aus der Welt der *Religion*, besonders aus dem *Luthertum*, stammenden Motiven (es ist besonders an die theologische Losung von der „Eigengesetzlichkeit“ der politischen und sozialen Dinge zu denken) verbunden, die Grundlage der sogenannten *Realpolitik*, machte diese gleichsam zu einer Forderung der Weltordnung und verlieh ihr eine Art von verkehrter Heiligkeit. In Verbindung damit wurde der sogenannten naturwissenschaftlichen Weltanschauung der Begriff einer *Gesetzlichkeit* der gesellschaftlichen Vorgänge entnommen, die man mechanistisch und fatalistisch deutete, so daß sie auch zu einer Rechtfertigung der Gewalt und Gewaltpolitik nach innen und außen wurde.

Endlich nahm man, als diese Motive von der Philosophie und Wissenschaft her ihren Glanz etwas verloren hatten, mehr oder weniger mißverständene Losungen *Nietzsches* auf, vor allem die vom „Jenseits von Gut und Böse“, „vom Willen zur Macht“ und von der „blonden Bestie“, durch einen Schimmer vom „Uebermenschen“ her verklärt. Auch der im tiefsten Grunde antinaturalistischen Philosophie *Bergsons* entlehnte man, sie mißdeutend und mißbrauchend, ein Motiv: das des

Lebens, das sich schrankenlos, bloß nach seinem eigenen Gesetz, das wieder zur *Gewalt* wird, austobt. Der Begriff des „Lebensraumes“ hängt damit zusammen. Der Naturalismus aber erhob in neuer Gestalt sein Haupt als Lehre von „*Blut und Boden*“ und als *Rassetheorie*. Und endlich wurde eine Philosophie des *Nichts* und des *Todes*, wie sie besonders in Deutschland verkündet wird, zur Wegbereiterin des Höllenchaos, das in dem neuen Weltkrieg ausgebrochen ist.

Durch diese Entwicklung, auf die hier bloß hingedeutet werden konnte, wurde der Mensch zuerst theoretisch und nun auch sehr praktisch zu einem Raubtier (das ist bekanntlich *Oswald Spenglers* auf geistlose Weise von Nietzsche übernommene Lofung), besser: zu einem Teufel (denn wir wollen den Raubtieren nicht unrecht tun) oder auch, was man fast noch schlimmer finden kann, zum Material für einen Moloch, der ungeheuer sich aus dem Chaos und Nichts erhebt und ihn zum Opfer fordert. Denn an Stelle des verlorenen heiligen und lebendigen Gottes, der den *Menschen* und sein Recht setzt, erheben sich *Götter*, die rasch zu *Götzen* entarten; an Stelle der *echten* Aboluthheit der geistigen und sittlichen Werte treten die falschen Aboluthheiten, die das Chaos bändigen sollen und doch selbst nur Ausgeburten des Chaos sind. Der Mensch wird von dem absoluten Staat, dem absoluten Volk, der absoluten Gesellschaft aufgefogen und verzehrt. Menschliche Freiheit und Würde, menschlicher Eigenwert, menschliches Recht, der unbedingte Wert der Persönlichkeit werden ein Hohn für Kinder, der Gottesmensch des Evangeliums wird, wie Kierkegaards und Vinets Einzelner, zum Phantom und Nietzsches Uebermensch zur bloßen „blonden Bestie“. Das heilige Recht des Einzelnen wie der Völker versinkt in dem Meer von Blut und Tränen, das die gottlose und menschenmordende Gewalt erzeugt.

Hier muß, wenn die Welt nicht verloren sein soll, die völlige *Umkehr* einsetzen: die Wiedergewinnung des Geistes und der geistigen Werte mit all ihren Voraussetzungen und Folgerungen. Das ist die fundamentale Vorbedingung und auch die wichtigste Form alles Friedenskampfes und aller Friedensarbeit.

Wie aber ist diese Wiedergewinnung der allein tragfähigen Grundlage des Friedens möglich? Wir antworten zunächst bloß: Durch eine tiefe *Besinnung* — eine Besinnung, wie sie die Not unserer Tage gebieterisch verlangt; durch eine zu den Quellen dieser Not wie zu denen der Rettung vordringende *Erkenntnis der Wahrheit*. Darauf hinzuweisen, darauf hinarbeiten, muß Kern und Stern alles Ringens um den Frieden werden.

Wir müssen aber, um die gesuchte Antwort auf jene Frage in einem größeren Zusammenhang zu gewinnen, noch einen Schritt weiter gehen. Es taucht ein neues Problem auf, das für die Friedensschaffung und Friedensordnung von fundamentaler Bedeutung ist. Wir können es so formulieren:

Das einigende Band — sein Verlust und seine Wiedergewinnung.

Bevor wir dieses Problem darstellen und seine Lösung versuchen wollen, müssen wir zunächst uns noch einmal darauf besinnen, *was denn der Friede ist*, worin er besteht und worin seine Zerstörung.

Friede, können wir sagen, ist da, *wo die rechte Ordnung der Dinge ist*. Freilich ist zu wiederholen: nicht eine bloße *äußere* Ordnung, wie sie zur Not die Gewalt auch herstellen kann, sondern die *innere* Ordnung der Dinge, die Ordnung nach ihrem göttlichen Sinn, sagen wir: nach dem heiligen Rechte, das in ihnen und über ihnen ist.

Wir dürfen in diesem Sinne wohl sagen: Friede ist, wo die Dinge *recht* sind. Wo sie recht sind, da sind sie auch in der rechten *Ordnung*. Die rechte Ordnung aber ist Friede. Zum Frieden gehört also auch eine rechte *politische* und *soziale* Ordnung. Aber es gehört dazu auch eine rechte *sittliche* Ordnung, die aus einer rechten geistigen Ordnung, im tieferen Sinne des Wortes, fließt. Der Friede muß *total* sein, nur so wird er den Krieg überwinden, der im *totalen* Kriege gipfelt.

Diese Ordnung wird, wie wir gezeigt haben, zerstört durch politische und soziale Zustände, welche nicht recht sind, welche auf Unrecht und Gewalt, auf Mißachtung des Menschen, auf Ausbeutung und Verklavung und daneben auf Verkennung und Verleugnung aller politischen und sozialen Wahrheit beruhen. Aber sie wird auch dadurch zerstört — und diese Zerstörung ist der tiefste Grund aller andern — daß die oberste Ordnung der Dinge umgekehrt wird. Die oberste Ordnung der Dinge ist, daß der *Geist* herrscht und die Natur *dient*. Soweit dies der Fall ist, entsteht Friede; denn dieser Geist schafft Sinn und heiliges Recht. Wo aber diese Ordnung umgekehrt wird, da entsteht das Chaos der Gewalt und des Nichts und damit der Krieg, sein furchtbarer Sohn.

Hier möchten wir mit der Fortführung unserer Untersuchung der letzten Gründe unserer Not und unserer Rettung einsetzen.

Die Auflösung der Welt in das Chaos hat nur stattfinden können, weil das *einigende Band* weggefallen ist, das die Welt zusammengehalten hatte.

Wie ist das geschehen?

Ein solches einigendes Band war einst vorhanden. Es war der *christliche* Gedanke, der im Mittelalter das Abendland zur Einheit zusammenfaßte, indem er es in das Sacerdotium, das geistliche Reich, und das Regnum, das weltliche Reich, gliederte, und zwar so, daß das weltliche grundsätzlich dem geistlichen untergeordnet war, auch wenn über die Art, wie das zu geschehen habe, gewaltiger Streit entbrannte. Auch nachdem die kirchliche Einheit des Abendlandes zerbrochen war, galt immer noch das gemeinsame christliche Bekenntnis. Nachdem auch dieses durch die sogenannte Aufklärung und die ihr folgenden Entwicklungen problematisch geworden war, wurde doch das Ideal der *Humanität* allgemein anerkannt, wenn auch, was ja auch von den früheren Perioden

gilt, nicht immer in der Praxis, so doch im Prinzip. Auf diesem Boden war immer noch ein Völkerrecht möglich. Man konnte es theoretisch auf ein sogenanntes *Naturrecht* begründen, das selbst in dem Glauben an ein von Gott gesetztes heiliges Recht wurzelte. Dieses einigende Band schaffte eine *Ordnung* und damit einen *Frieden*. Wenn dieser auch immer wieder durch Krieg zerstört wurde, so artete derselbe doch nicht in den *totalen* Krieg aus, in den Raubtierkrieg, den Vernichtungskrieg des Nihilismus. Es hielt die Welt doch im heiligen Recht zusammen.

Nun ist dieses Band völlig aufgelöst. Auch hier wäre eine lange Entwicklung darzustellen, die jener andern zum Chaos führenden parallel ging. Zuerst lösten sich aus dem Verband der Christenheit die einzelnen Nationen los und machten sich selbständig, aber sie anerkannten doch noch eine gemeinsame Norm, zuerst im christlichen, dann im humanen Ideal. Sie anerkannten jenes gottgegebene, im sogenannten Naturrecht ruhende Völkerrecht. Aber in dem Maße, als jene geschilderte Entwicklung fortschritt, welche zur Auflösung der geistigen Werte führte und im Chaos endete, vollzog sich auch die Auflösung der *Gemeinschaft*, und zwar der Gemeinschaft der Völker untereinander, wie der Gemeinschaft innerhalb der Völker selbst. Wenn diese Entwicklung ihr Ziel erreicht hat, dann ist wieder das Chaos da. Nun gilt bloß noch die unerlöste Natur. Diese aber ist das Chaos. Wenn das einigende, erlösende und verbindende Element verschwindet, dann bleiben nur noch Egoismus und Gewalt übrig, dann löst alles Recht sich auf, das übrig bleibende Scheinrecht wird Diener des Egoismus und der Gewalt! „Recht ist, was meinem Volke nützt.“ Dann stürzen sich die vom Ganzen losgelösten Teile in der Wut eines falschen Unendlichkeitsdranges, der zur sich vergottenden Selbstsucht wird, im Kampf Aller gegen Alle aufeinander — in *allem* Leben, im politischen, im wirtschaftlichen, im seelischen. Denn die nicht durch den Geist erlöste Natur kennt keinen Zaum und Zügel. Der Individualismus wird zum Atomismus. Wie die unerlöste Seele des Einzelnen nur sich selbst sucht, sich selbst zum Gotte macht, sei es in feineren, sei es in gröberen Formen, so auch die Gemeinschaften, so auch die Völker und Rassen. Es entsteht der *Nationalismus* und der *Rassismus*. Weil aber doch irgendwie ein Zusammenhalt sein muß, wenn menschliches Zusammenleben auch nur einigermaßen möglich sein soll, so tritt die *Gewalt* an Stelle von Geist und Recht. Es entsteht im Innern der Völker irgendeine Form von *Diktatur*, auf die Vergottung des Blutes, des Staates oder der Gesellschaft gestützt, und im gemeinsamen Völkerleben das *Imperium*. Aber dieser Zustand wird zum *Krieg* und zuletzt zum totalen Krieg — nach einem Gesetz, mit Notwendigkeit.

Es ist unser Zustand, und er bedroht das Abendland, ja die ganze Welt, mit Untergang.

Wie kann die *Rettung* geschehen?

Die Antwort ist zunächst einfach: Das einigende geistige Band muß wieder hergestellt werden.

Aber wie denn?

Wir können zunächst sagen: *Wir müssen wieder eine Wahrheit finden, die für alle gilt.* Der Auflösungsprozeß, den wir erlebt haben und weiter erleben werden, läßt sich auch so charakterisieren: Es ist uns der Halt einer absoluten und daher allgemein gültigen Wahrheit verloren gegangen. Wir sind infolge davon in einen *Relativismus* verfallen, der mit Notwendigkeit zum *Opportunismus* wurde und der zuletzt zur Auflösung alles Rechtes führte. Recht wurde, wie gesagt, was dem eigenen Volke nützt. An Stelle der *Wahrheit* trat die *Gewalt*. Der Unbedingtheit beraubt, zerfiel die Persönlichkeit und damit auch ihr Anspruch auf *Würde* und *Freiheit*. Diktatur und Gleichschaltung werden das letzte Wort auch dieser Entwicklung.

Das alles ist wieder die sich im Politischen und Sozialen auswirkende mechanistische Weltanschauung, die, sich das Gewand der strengen Naturwissenschaft umwerfend, immer mehr das Geistesleben beherrscht hatte, Gott, Seele, Freiheit, Menschentum erwürgend und an ihre Stelle einen gröbern oder feinern Fatalismus setzend. Sie wird zuletzt zum Maschinismus, wozu der Götzendienst der Technik gehört und woraus überhaupt, wie immer, wo Gott fehlt, der Götze auftaucht und zuletzt der Moloch entsteht, der die ganze Geistes- und Menschenwelt zu verschlingen droht.

Der Weg der Rettung ist darum die Wiedergewinnung der *absoluten* Wahrheit, welche einigt, indem sie die rechte Ordnung schafft.

Wir dürfen diesen Sachverhalt wohl auch so ausdrücken: An Stelle einer Molochnatur muß wieder Gott treten, an Stelle der Maschine die Seele, an Stelle der Sache der Mensch. Das allein ist der Weg zum Frieden.

Daraus ergeben sich auch jene *politischen Friedensgestaltungen*, wovon anderwärts die Rede ist. Wenn die Vergottung der Sache, besonders in Form des Mammons, zum Kapitalismus führt, so die Anerkennung des Menschen zum rechten *Sozialismus* im weiteren Sinne des Wortes; wenn der Mechanismus zur Diktatur und zum Imperialismus wird, so der Glaube an Geist und Wahrheit zur Demokratie und zum *Föderalismus*. Um bei diesem einen Augenblick zu verweilen, so besteht ja eben sein Grundwesen darin, daß er nicht von einem zentralistischen Gewaltstreben, sei es gröberer, sei es feinerer Art, sondern von dem Recht und der Freiheit des *Einzelnen*, sowohl des einzelnen Volkes als des einzelnen Menschen, allgemein ausgedrückt: *der kleinen Einheiten* ausgeht, daß er nicht vergewaltigt, sondern verbindet. Das ist aber nur möglich, dann allerdings aber auch notwendig, wenn man etwas von *Seele* und *Freiheit* weiß, wenn man im Geschöpfe *Gott* ehrt. Das „Soli Deo gloria“ wird zum ersten und letzten Wort wie der Freiheit, so auch des Friedens. Auf dieser Grundlage allein ist ein wirklicher *Völkerbund*

möglich. Er kann nur leben und gedeihen, wenn die Völker sich unter jenem heiligen Rechte wissen, es ehren und ihm gehorchen. Auf dieser Grundlage allein werden wieder *Pakte* gehalten werden. Sie sind alle in jenem obersten Pakt befestigt, der den Menschen an das oberste Gesetz und seinen Urheber bindet. Es ist der Sachverhalt, den das prophetische Wort in gewaltigen Bildern ausdrückt:

„Und es wird geschehen in den letzten Tagen, da wird der Berg mit dem Hause des Herrn fest gegründet stehen an der Spitze der Berge und die Hügel überragen, und Völker werden zu ihm hinströmen und viele Nationen werden sich aufmachen und sprechen: „Kommt, laßt uns hinaufziehen zum Berge des Herrn, zu dem Hause des Gottes Jakobs, daß er uns seine Wege lehre und wir wandern auf seinen Pfaden; denn von Zion wird Weisung ausgehen und das Wort des Herrn von Jerusalem. Und er wird Recht sprechen zwischen vielen Völkern und Weisung geben starken Nationen bis in die Ferne und sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Speiße zu Rebmessern. Kein Volk wird wider das andere das Schwert erheben und sie werden den Krieg nicht mehr lernen. Sie werden ein jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum sitzen, ohne daß einer sie aufschreckt. Denn der Mund des Herrn der Heerscharen hat es geredet.“ (Micha 4, 1—4.)

Wie gewinnen wir dieses einigende Band wieder?

Die Antwort ist die gleiche wie vorher: Durch eine *tiefe Besinnung*, wie die Not unserer Tage sie erzeugen muß. Diese Besinnung muß zur *Erkenntnis* führen und diese Erkenntnis wird die rettende *Umkehr* schaffen. Mit der Erkenntnis der Not und der Rettung ist schon die halbe Rettung geschehen.

Haben wir Hoffnung?

Wir kommen damit freilich auf die Frage, die sich aufdrängt: „Das alles mag richtig sein und *ist* wohl richtig, aber besteht denn irgendeine Aussicht, daß diese Umkehr möglich, daß diese Wiedergewinnung der geistigen Werte und Wiederherstellung des einigenden Bandes geschehen wird?“

Unsere Antwort ist dreifach.

1. Die geistige Umwälzung, welche die Voraussetzung aller Arbeit und alles Kampfes für den Frieden ist, *muß* möglich sein, weil sie *notwendig* ist. Alles Große und Größte wird aus der Not geboren. Die gewaltigen Katastrophen der Geschichte sind die Geburtszeiten neuer und besserer Ordnungen geworden. Gerade das furchtbare Sichausleben und Sichauftoben falscher Mächte kann zu ihrem Zusammenbruch und zum Siege überlegener Wahrheit führen. Wir dürfen dies mit Grund für *die* Wahrheit hoffen, die dem Frieden zugrunde liegt. Wir dürfen mit Grund hoffen, daß die furchtbare Offenbarung ungezügelter Mächte der Natur und des Chaos einer neuen Herrschaft des Geistes vorangehe,

der im Nationalismus und Rassismus verkörperte Götzendienst einer neuen Herrschaft des wahren Gottes, der Triumph der Gewalt in Diktatur und Imperialismus einem neuen Siege von Recht und Freiheit. Die Menschheit wird in den Schrecken des drohenden Unterganges erkennen, was allein sie retten kann. Das ist nicht Phantastik und Utopie, sondern *Glaube* im großen und männlichen Sinne. Dieser aber hat von jeher Recht behalten; er trägt seine Bürgerschaft in sich selbst.

2. Es sind auch schon viele *Zeichen* dieser Wendung vorhanden. Jene naturalistische, mechanistische, atomistische Weltauffassung, welche dem Zerfall der Welt ins Chaos vorausging, ist in der Philosophie und sogar in der exakten Wissenschaft erledigt. Das Schlagwort vom „Kampf ums Dasein“ ist in seiner Einseitigkeit enthüllt, die neue Entwicklungslehre gibt, wie dem Geiste, so auch der „gegenseitigen Hilfe“ Raum. Geist, Seele, Freiheit, Gott brechen in allem Denken wieder siegreich durch. Wie einst jene Irrtümer aus der Welt des Geistes (der freilich zum Ungeist geworden war) in die Welt der Praxis heruntergestiegen sind, so dürfen wir hoffen, daß diese neue Wahrheit das ebenfalls tun werde. Der Umschwung des Denkens ist auf der ganzen Linie deutlich. Die Einsicht in die schweren geistigen Verirrungen einer ganzen Epoche ist in raschem Wachsen. Wir dürfen glauben, daß der große Zusammenbruch diese Entwicklung aufs höchste beschleunigen wird.

3. Wir haben unsere Ueberzeugung nicht verhehlt, daß die geistige Umwälzung, die wir als die notwendige Grundlage der Friedenssache betrachten, in einer *religiösen Wiedergeburt* ihre Vollendung und auch ihre eigene tiefste Grundlage finden müsse. Diese Ueberzeugung möchten wir nochmals betonen. Wenn die Menschen fähig werden sollen, Träger und Vertreter einer Friedensordnung zu sein, so kann das nur die Frucht einer Bekehrung, Verwandlung, Selbstüberwindung sein, welche bloß durch Kräfte bewirkt werden kann, die über die unerlöste Natur hinausführen. Wir haben für diese Friedensordnung nicht bloß die Anerkennung des heiligen Rechtes nötig, das dem Andern eignet, dem andern Menschen und dem andern Volke, sondern auch Kräfte der Selbstverleugnung, der Liebe, des Dienens, des Opfers. Diese aber können bloß aus der einen heiligen Quelle strömen. Sie zu suchen, sie zu erschließen, soweit es menschlicher Bemühung möglich ist, wird darum das letzte und tiefste Wort der Friedenssache.

Wir wollen aber nicht verhehlen, daß auch dies nicht möglich ist ohne eine *Umwälzung* unseres religiösen Wesens selbst. Auch dieses, das so oft und gerade jetzt wieder zur leidenschaftlichsten Sanktion des Krieges entartet, muß umkehren zu seiner ursprünglichen Wahrheit, muß jene Kräfte wiederfinden, die den Frieden schaffen und nicht den Krieg, muß den Krieg und alles, was zu ihm gehört, *ächt*en — stärker, tiefer ächten, als Pakte der Kriegsächtung es vermögen.

Vor allem muß auch hier jener Neutralismus überwunden werden, welcher der „Religion“ ein besonderes Gebiet anweist, das des „inneren

Lebens“, die Welt aber, und besonders die Politik, den Mächten der Welt preisgibt (jene sogenannte Eigengesetzlichkeit des politischen Wesens), und muß der Anspruch erneuert werden, daß die religiöse Wahrheit für *alles* Leben gelte. Damit aber dieser Anspruch seine reinste und tiefste Begründung erhalte, muß sie vor allem jene revolutionäre Hoffnung auf das *Reich Gottes und seine Gerechtigkeit für die Erde* wieder in den Mittelpunkt ihrer Botschaft stellen. Aus ihr quillt mit allem andern, was die Welt rettet, mit Notwendigkeit auch der Friede.

Was sollen wir tun?

Nachdem wir in einigen Zügen, die wir für die wichtigsten halten — wie unendlich viel wäre aber noch zu sagen! —, die geistigen Voraussetzungen des Friedens mehr angedeutet als entwickelt haben, hören wir noch die Frage: „Wie nun — sollen wir mit der *konkreten* Friedensforderung und dem konkreten Friedenskampf warten, bis jene geistigen Voraussetzungen erfüllt sind, weil sonst doch die ganze Friedensarbeit illusorisch wäre?“

Das schieene uns eine ganz irrige Meinung. Dieses „Zuerst dies tun und dann das andere“ ist in solchen Dingen immer eine falsche Methode. Nein, es gilt *beides* gleichermaßen zu tun: Wir müssen, von der Not der Welt getrieben, jetzt, sofort, in Friedenskampf und Friedensarbeit hinein, falls wir das nicht schon bisher getan haben. Aber in diesem Kampf, in dieser Arbeit werden wir erkennen, falls wir dies nicht schon bisher getan und auch dann nur immer klarer, daß diese keinen rechten Grund haben ohne jene geistigen Voraussetzungen, und werden es zu unserm tiefsten Anliegen machen, um die Schaffung derselben zu ringen. Das ist die rechte Methode.

Auf diesem Wege werden wir auch eine Erfahrung machen, die wir außerhalb von Arbeit und Kampf nicht machen können: wir werden fester an den Erfolg unserer Arbeit und den schließlichen Sieg unseres Kampfes *glauben* lernen. Das ist ja der tiefere Sinn der Losung: „Arbeiten und nicht verzweifeln.“

Leonhard Ragaz.

Hanna Geyer.

Wenn ich daran gehe, in den „Neuen Wegen“ ein Wort von Hanna Geyer zu sagen, die am letzten Tage des verfloffenen Jahres von uns gegangen ist — *von* ihr, nicht *über* sie! —, so tue ich es mit besonderer Scheu. Denn wir stehen, auf besondere Weise, vor einem Heiligtum, einem Heiligtum des Schmerzes, des Kampfes, des Sieges.

Hanna Geyer stand nicht im Vordergrund unserer Sache, ihrer Arbeit, ihres Kampfes. Wenigstens vor den Augen der Menschen. Man traf sie nicht auf unseren Konferenzen und Ferienkursen und seit lan-